

# Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 54 Pf.

Genusssteuer Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

und Umgegend.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff,

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burghardtswalde, Croitzsch, Grumbach, Grund bei Rohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Losen, Mohorn, Mültig-Roigsdorf, Münzig, Neulichten, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Bohrsdorf, Röhrschorf bei Wilsdruff, Roigsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unterdorf, Weistropf, Wildberg.

Druck und Verlag von Arthur Schulte, Wilsdruff. Für die Redaktion und den amtlichen Teil verantwortlich: Hugo Friedrich, für den Inseratenteil: Arthur Schulte, beide in Wilsdruff.

No. 23.

Donnerstag, den 27. Februar 1908.

67. Jahrg.

Als Beiträge der Besitzer von Pferden und Rindern zur Deckung der im Jahre 1907 deponierten Verläge

a) an Viehseuchenentschädigungen (Verordnung vom 4. März 1881, Gef. u. V.-Bl. S. 13 fa)

b) an Entschädigung für nichtgewerbliche Schlachtungen (Gesetz vom 2. Juni 1898 und Ausführungsverordnung vom 2. November 1906, Gef. u. V.-Bl. S. 74 bez. 364 fg)

sind nach Maßgabe der Viehaufzeichnung vom 2. Dezember 1907 zu leisten für jedes im Privatbesitz befindliche Pferd zu a) 3 Mk. 26 Pf.

Rind unter 3 Monaten einschl. der Kälber unter 6 Wochen zu a) — Mk. 23 Pf.

Rind von 3 Monaten und darüber zu a) — Mk. 23 Pf.

zusammen 1 Mk. 49 Pf.

so wie für jedes im Reichs- oder Staatsbesitz befindliche Rind von drei Monaten und darüber zu b) 1 Mk. 26 Pf.

Die zur Einhebung dieser Beiträge berufenen Polizeibehörden (Stadträte, Bürger-

meister, Gemeindevorstände) werden angewiesen, auf Grund der von den Kreis- und Amtshauptmannschaften an sie zurückgelangten Verzeichnisse die oben ausgeschriebenen Beiträge von den Viehbesitzern unverzüglich einzubehalten und bis spätestens den

1 April 1908

unter Beischluß der Verzeichnisse an die Kreis- und Amtshauptmannschaften abzuliefern. Die Kreis- und Amtshauptmannschaften haben die verzeichneten Beiträge für das Viehseuchenentschädigungs-Konto in der gewöhnlichen Weise der Ministerialkasse zuzurechnen, die Beiträge für die Schlachtviehvericherung jedoch bis Ende April d. J. an die Kasse der Anstalt für staatliche Schlachtviehvericherung abzuliefern.

Dresden, am 22. Februar 1908.

Ministerium des Innern

Auf Blatt 53 des Handelsregisters, die Firma P. Heinemann in Kesselsdorf betr., ist heute eingetragen worden, daß der Kaufmann Paul Heinemann als Inhaber ausgeschieden und daß der Kaufmann Wilhelm Heinrich Oskar Schmiedede in Kesselsdorf Inhaber ist.

Wilsdruff, den 22. Februar 1908.

Königliches Amtsgericht.

### Politische Rundschau.

Wilsdruff, den 26. Februar.

#### Ein Wagenunfall des Prinzregenten von Bayern.

Aus München wird berichtet: Prinzregent Luitpold hat auf der Rückfahrt von Nymphenburg einen Wagenunfall erlitten. Das Rad blieb beim Café Luitpold im Straßenbahngelände hängen, brach, und der Wagen knickte zusammen. Der Regent blieb unverletzt. Er legte den Weg zur Residenz zu Fuß zurück.

#### Die Freilassung der Kriegsgefangenen Hereros zurückgenommen.

Der Erlass des Gouverneurs von Südwestafrika, v. Schudmann, betreffend Aufhebung der Kriegsgefangenschaft der Hereros, dessen Inkraftsetzung für Kaisers Geburtstag geplant war, ist nicht in Kraft getreten, da in letzter Zeit viele Hereros entlaufen waren. — Aha!

#### Ein anarchistischer Mord.

In einer Kirche in Denver wurde während der Spendung des Sakramentes der römisch-katholische Priester Leo Heinrich, ein Deutscher, von einem italienischen Anarchisten durch einen Schuß getötet. Bei der entstandenen Verwirrung gelang es dem Täter zunächst zu entkommen. Er wurde aber später ergriffen und nach der Nachbarschaft gebracht, um zu verhindern, daß er gelichtet würde.

#### Eine vulgarische Bande vernichtet.

Der „Franki. Jig.“ wird aus Saloniki gemeldet: Das Militär vernichtete bei Kibniga, im Kreise Petritsch, eine vulgarische Bande. 16 Bulgaren und 2 Soldaten wurden getötet, ein Offizier und zwei Soldaten verwundet.

#### Massenverhaftungen von Terroristen.

Aus Petersburg wird gemeldet: Bei den Massenverhaftungen der Terroristen waren bis zum Montag insgesamt 96 Personen festgenommen worden. Einige von ihnen wurden freigelassen, da sie sich als schuldlos erwiesen. Der größere Teil wurde im Zellengefängnis der Peterpaulsfestung untergebracht. Hier brachen am Montag Unruhen aus. Die Arrestanten zertrümmerten verschiedene Möbel. Der Mann, der die Massenverhaftungen verursachte, ist der unlängst auf dem Finnländischen Bahnhof verhaftete Bendarmerieunteroffizier Bogdanow, der während der Verhaftung eine Bombe werfen wollte.

#### Die finanzielle Krise in Japan.

Wie der „Dauy Express“ aus Kobe meldet, ist in Japan eine ernste finanzielle Panik ausgebrochen. In den letzten Wochen hätten zwölf japanische Firmen in Osaka, Kyoto, und Kobe, die vorwiegend der Metallindustrie angehörten, ihre Zahlungen eingestellt. Die Passiva betragen annähernd 500000 Pfund Sterling. Drei kleine Banken in Tokio sind fallit geworden, auf andere Banken wurden Ruus veranlassen.

#### Bombensunde im Hafen von Buenos Aires.

Der Genuezer Zeitung „Secolo XIX.“ wird aus Buenos Aires telegraphiert: Am Sonntag langte hier der italienische Dampfer „Umbria“ an, auf dem sich in Barcelona einige Passagiere eingeschiffet hatten. Bei der zollamtlichen Untersuchung ihrer Koffer wurden mehrere

Bomben aufgefunden. Zwei der Besitzer dieser Koffer wurden verhaftet, die anderen flüchteten; doch hofft man, auch sie festzunehmen. Die Bomben wurden dem Artillerielaboratorium zur Prüfung übergeben. Es scheint, daß es sich um Anarchisten handelt, welche Bombenattentate, wie die jüngst in Barcelona verübten, begehen wollten.

### Aus dem Haushaltplan der Stadt Wilsdruff für das Jahr 1908.

II.

Die Stadt Wilsdruff verfügt, wie schon die Einnahmen aus Feld- und Wiesenpacht (1038 Mk.) erkennen lassen, nur über wenig Grundbesitz. Man scheint früher in der Stadtverwaltung wenig Wert auf eigenen Grundbesitz gelegt zu haben; ja, mancher Umstand spricht dafür, daß die Stadt früher über ziemlich umfangreichen Grund und Boden verfügte und daß man diesen aber um geringen Kaufpreis veräußerte. Heute wird man nach dem Vorbilde anderer Städte in umgekehrter Richtung arbeiten müssen, will man bei Bekämpfung der auf Heranziehung von Industrie gerichteten Bestrebungen nicht behindert sein. Glücklicherweise besteht kein Anlaß zu der Annahme, daß hierzu der rechte Augenblick bereits verpaßt sei. — Aus den Fortschreibungen erwartet man eine Einnahme von 10 Mk., aus dem Jagd- und Fischerpacht eine solche von 18 Mk. An Kapitalien hat die Stadt Wilsdruff etwa 20000 Mk. verliehen; sie hatten zum Teil als Hypothek auf hiesigen Grundstücken; etwa 3500 Mk. sind der hiesigen Sparkasse anvertraut. An Kapitalien erwartet man insgesamt eine Einnahme von 766 Mk.

An Beiträgen vom Grundbesitzwechsel sind nach dem Maßstab der Jahresdurchschnitte 600 Mk. eingestellt. Die den Gastwirten wenig sympathische Biersteuer ergibt für den Stadtsäckel eine Einnahme von 2100 Mk.; man nimmt also — und wohl auch mit aller Berechtigung! — nicht an, daß die Teuerung und die sprichwörtlichen schlechten Zeiten des Bierkonsum ungünstig beeinflussen werden. Auf dem Rathaus werden bekanntlich die Staatssteuern und andere Abgaben eingezogen; daraus erwächst uns eine Einnahme von 1611 Mk. Einkommensteuern. An Stättelgeld von den Jahr- und Wochenmärkten vereinnahmt die Stadt 210 Mk. Da etwa 100 Mk. für Reinigung des Marktplatzes usw. aufzuwenden sind, verbleibt für die Stadt ein Gewinn von etwa 100 Mk. Die goldenen Zeiten der Jahrmärkte sind eben längst vorüber.

Die säumigen Steuerzahler in Wilsdruff tragen eine Extrasteuer von 150 Mk., die sie in Gestalt von Mahngebühren aufbringen. Daß man an Straßen nur eine Einnahme von 160 Mk. erwartet, sei als ein Dokument allgemeinen Verhältnisses für die Pflichten eines wohlherzogenen Staatsbürgers hervorgehoben. An Staatseinkommensteuer für die aus den Erträgen der Sparkasse gewonnenen Ueberschüsse zahlt die Stadt 2600 Mk. Sicher ist also die Stadt Wilsdruff der Höchstbesteuerter im weiteren Umkreis! Die Elektrizitätswerkskasse hat in früheren Jahren Vorschüsse aus der Stadtkasse entnommen, um ihr Budget ins Gleichgewicht bringen zu können. Diese Summen sollen alljährlich insoweit, als es der Abschluß der Elektrizitätswerke zuläßt, zurückgezahlt werden;

so werden in diesem Jahre 433 Mk. vom Wert an die Stadtkasse zurückgezahlt werden.

Die Ausgaben schließen, wie die Einnahmen, mit 97537 Mk. ab. Um das volle Gleichgewicht zu erreichen, hat man als letzten Posten 788 Mk. eingestellt, die für unvorhergesehene Fälle und vor allem für die Eisenbahn — die schon oft zu lebhafter Debatte Anlaß gegeben hat, jetzt aber zu gelingen scheint — bestimmt sind. Das Gehalt des Bürgermeisters, der zugleich die Funktion des Sparkassendirektors und des Standesbeamten vertritt, ist diesmal mit 3500 Mk. eingestellt. Zu diesem Gehalt trägt die Sparkasse den Betrag von 1500 Mk. bei. Der Sparkassendirektor bezieht (einschließlich des Zählgelbes in Höhe von 150 Mk.) ein Einkommen von 2950 Mk. Im übrigen werden gezahlt: 150 Mk. dem stellvertretenden Bürgermeister, 1950 Mk. dem Stadtkassierer, 1500 Mk. dem Ratsschreiber, 1209 Mk. dem Bureauassistenten, 750 Mk. dem Stadtkassenassistenten, 1385 Mk. den Kopisten, 1150 Mk. dem Schatzmann und Rathhauskassier, 560 Mk. dem Stadtmusikdirektor, 150 Mk. dem Straßenmeister, 929 Mk. dem Straßenwärter, 732 Mk. den beiden Nachtwächtern. An Pensionen werden an drei Bezugsberechtigten gezahlt 2220 Mk. zu Lasten des städtischen Pensionsfonds und 260 Mk. (für eine Hebamme) für Rechnung der Stadtkasse. Der Expeditionsaufwand (Heizung, Beleuchtung, Verläge, Annoncen und Drucksachen, Zeitschriften und Bücher, Schreibmaterial, Fernsprecher u. s. w.) ist mit 3330 Mk. eingestellt. An Schuldzinsen sind im laufenden Jahre folgende Beträge aufzubringen: 360 Mk. für 9000 Mk. Hypothek auf dem vormaligen Brauereigrundstücke Blatt 134 des Grundbuchs für Wilsdruff zu 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub>%, 540 Mk. für die Turnhallenbauschuld von noch 15000 Mk. zu 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub>%, aus Jahr zusätzlich 15 Mk. Verwaltungsaufwand an den Landwirtschaftlichen Kreditverein im Königreich Sachsen. 2684,98 Mk. für die Kirchenbauschuld der Stadtgemeinde von ursprünglich 100000 Mk. Schluß 1907 noch 87832,61 Mk. zu 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub>%, aus Jahr nebst 50 Mk. Verwaltungsaufwand an denselben Verein. 3386,70 für die Stadthausbauschuld von ursprünglich 100000 Mk., Schluß 1907 noch 95334,18 Mk. zu 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub>%, aus Jahr nebst 50 Mk. Verwaltungsaufwand an denselben Verein. 1562,45 Mk. für die Straßenausbau von 50000 Mk., Schluß 1907 noch 44641,40 Mk. zu 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub>%, aus Jahr an die Versicherungsanstalt für das Königreich Sachsen. 3463,53 Mk. für 1/2 Anteil an der Elektrizitätswerkschuld von ursprünglich 100000 Mk. zu 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub>%, Schluß 1907 noch 96209,02 Mk. an dieselbe. 120 Mk. für 3000 Mk. Hypothek auf dem Grundstücke Blatt 190 des Grundbuchs für Wilsdruff zu 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub>%. 1024,72 Mk. für das Darlehen von 30000 Mk. Schluß 1907 noch 29277,58 Mk. zum Ankauf des Kühn'schen Mühlgraben zu 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub>%, an die Versicherungsanstalt für das Königreich Sachsen, zusammen also 13142,38 Mk. Für die Schuldentilgung bringt die Stadt in diesem Jahre 4794,62 Mk. auf, die sich wie folgt verteilen: 1000 Mk. auf die Turnhallenbauschuld von noch 15000 Mk. an den Landwirtschaftlichen Kreditverein im Königreich Sachsen, 1315,02 Mk. durch Rente der noch 87832,61 Mk. betragenden Kirchenbauschuld an denselben Verein. 613,30 Mk. durch Rente der ursprünglich 100000 Mk., Schluß 1907 noch 95334,18 Mk. betragenden Stadthausbauschuld an denselben Verein. 779,55 durch Rente der 50000 Mk. Schluß 1907 44641,40 Mk. betragenden Straßenausbau an die Ver-

Sicherungsanstalt im Königreich Sachsen. 586,47 M. durch Reste der Schuld 1907 noch 96209,02 M. betragenden Elektrizitätswerks nach 1/10 Anteil an dieselbe 880,28 M. auf die Schuld 1907 noch 29277,58 M. betragende Anleihe zum Ankauf des Röhren Mähgrabens an dieselbe. 90 M. auf die Schuld für das vorm. Brauereigrundstück Blatt 134 des Grundbuchs für Wilsdruff (Stadthaus) in Höhe von 9000 M. 30 M. für die Schuld für das Grundstück Blatt 190 des Grundbuchs für Wilsdruff in Höhe von 3000 M. (Altes Elektrizitätswerk.)

### Aus Stadt und Land.

Verteilungen aus dem Defizit für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 24. Febr.

Ueber die Heiratsaussichten der Mädchen und Frauen, die der Alters- und Invalidenversicherung unterliegen, lassen sich der neuen amtlichen Statistik interessante Einzelheiten entnehmen. Bekanntlich wird bei Heiraten der weiblichen Bevölkerung ein Teil der gezahlten Beiträge wiedererstattet. Im Jahre 1906 haben nun insgesamt 153224 derartige Festlegungen stattgefunden. Es wurden insgesamt über 5 1/2 Millionen Mark erstattet, die so eine Art von Mitgift für die Versichererten bilden. Auf jede Erstattung kommen im Durchschnitt 37,70 M. Das Alter zur Zeit der Festlegung gestattete Einblicke in die Heiratsaussichten der Lebenden. Unter 20 Jahren waren nur zwei lebende junge Frauen, die zusammen 41 M. erhielten, also schon fleißig geklebt hatten. Die große Masse entfällt auf 20 bis 24 Jahre: 40 bis 44 Jahre zählten 1752 Frauen mit fast 100000 M. Entschädigung; 687 bekamen noch mit 45 bis 49 Jahren einen Mann und insgesamt fast 40000 M. bar. Im Alter von 50 bis 54 standen 231 Neuvermählte, 55 bis 59 immer noch 69. Im Alter von 60 bis 64 Jahren standen 15 der „jungen Frauen“. Die Hoffnung, einen Mann und das Geld für die Kleidermarken zu bekommen, brauchten aber auch diese noch nicht anzugeben. Zwei der Neuvermählten standen sogar im Alter von 65 bis 69 Jahren und erhielten zusammen 71 M.

Die Viehzählung, die am 2. Dezember v. J. für das Königreich Sachsen stattfand, ist soeben in ihrem vorläufigen Ergebnisse vom kgl. statistischen Landesamt bekannt gegeben worden. Hiernach befinden sich in der Kreishauptmannschaft Dresden 54454 Pferde (einschließlich der Militärpferde), 7 Maultiere bez. Maulesel, 248 Gsel, 212340 Rinder, 16259 Schafe, 238677 Schweine, 37518 Ziegen, 789472 Stück Federvieh und 19961 Bienenstöcke; geschlachtet wurden im Jahre 6314 saugende Ferkel, Lämmer und Zidell. Dabon wieder befanden sich in der Amtshauptmannschaft Meissen 9047 Pferde, 1 Maulesel, 32 Gsel, 43220 Rinder, 8615 Schafe, 79239 Schweine, 6463 Ziegen, 161175 Stück Federvieh und 3367 Bienenstöcke; geschlachtet wurden 684 saugende Ferkel, Lämmer und Zidell.

Stadttrat Gustav Leberecht Hartwig in Dresden, bekanntlich ein Ufersdorfer Kind, ist gestern Nachmittag gegen 4 Uhr in seiner Villa in Dresden-Ehrenfeld nach längerer Krankheit verschieden. Anfang Juli des vergangenen Jahres hatte er einen Schlaganfall erlitten, der ihn der Sprache beraubte und vorgestern Abend eine Wiederholung fand. Hartwig war am 15. Dezember 1839 in Ufersdorf bei Wilsdruff als Sohn des dortigen Schullehrers geboren und kam als Jüngling nach Dresden, um hier das Zimmerer- und Maurerhandwerk praktisch zu erlernen. Er besuchte die hiesige Baugewerkschule und das kgl. Polytechnikum und ließ sich später in Chemnitz als Baumeister nieder. In den 60er und 70er Jahren hat er vielfach größere Eisenbahnbauten ausgeführt und u. a. auch die Fürstenschule St. Anna in Meissen erbaut. Ende der 70er Jahre siedelte er wieder nach Dresden über und trat im Jahre 1882 in das hiesige Stadtverordnetenkollegium ein, welchem er seitdem mit kurzer Unterbrechung bis zum Jahre 1902

angehörte. Viele Jahre war er Vorsitzender des Verwaltungsausschusses der Stadtverordneten und bekleidete seit dem Jahre 1898 das Amt eines Vizepräsidenten dieses Kollegiums. Am 20. November 1902 erfolgte seine Wahl zum Stadtrat mehr oder weniger gegen seinen Willen, denn er fühlte richtig, daß er mit dem Eintritt in den Rat seiner eigentlichen Sphäre, dem öffentlichen Kampfe, entrückt würde. Am 2. Januar 1907 wurde er als Stadtrat nach erfolgter Wiederwahl neu verpflichtet, aber bereits am 16. Januar desselben Jahres legte er dieses Amt infolge ärgerlicher Vorgänge, in die er verwickelt war, nieder. In den 70er Jahren war Baumeister Hartwig auch Mitglied der Zweiten sächsischen Ständekammer als Vertreter eines vogtländischen Kreises, und in den Jahren 1884 bis 1887 vertrat er den Wahlkreis Dresden-Alstadt im Reichstage, in dem er gegen Bebel gewählt worden war. Ganz zweifellos war Hartwig eine Persönlichkeit von hervorragender natürlicher Begabung. Ausgerüstet mit einer verhältnismäßig beschriebenen Schulbildung als Grundlage verstand er es, sich in die verschiedensten Materien einzuarbeiten und mit Hilfe einer klaren Darstellung seine Vorträge und Referate fesselnd und überzeugend zu gestalten. Bei der Vielseitigkeit der Aufgaben, die ihm namentlich in seiner Eigenschaft als redegewandter Stadtverordneter, dem der Kampf ein unabweisbares Bedürfnis war, erwachsen, hat er, unbeschadet der Schwächen, die ihm anhaften, oftmals doch auch die stille Bewunderung von Fachleuten errungen, ja, man konnte es ihm nicht abprechen, daß er während einer gewissen Periode, gestützt auf eine große Anhängerzahl, im Kollegium eine dominierende Stellung einnahm. Weniger Erfolge waren ihm in seiner Eigenschaft als Landtags- und Reichstagsabgeordneter beschieden, ja als letzterer hing ihm dauernd ein Fiasko an, welches er sich beim Eingreifen in eine Kolonialdebatte zugezogen hatte. Was ihn aber in den Augen vieler seiner Mitbürger und sonstiger Bewunderer am meisten schätzte, war seine rücksichtslose Kampfesweise, die vielfach nicht sachlich blieb, sondern auch den Gegner persönlich schwer verletzte. Es sei hier nur an die bitteren Auseinandersetzungen erinnert, die er in den 80er Jahren mit Mitgliedern des Rates und später mit dem Vorsitzenden des Stadtverordnetenkollegiums, Geh. Hofrat Aldermann, hatte, und die starken Ausschreitungen, welche er in seinen Kämpfen sich zu schulden kommen ließ, brachten es leider dahin, daß er sich in der letzten Zeit seiner öffentlichen Wirksamkeit von vielen seiner früheren Freunde verlassen sah.

Aus Sachsdorf erfahren wir über den in voriger Nummer erwähnten Erzieher des ermordeten Königs von Portugal, den früheren Lehrer Franz Schmieder aus Sachsdorf, noch verschiedene Einzelheiten. Der Vater Schmieders ließ sich nach mehrjähriger Wanderschaft im Jahre 1846 als Schmied in Sachsdorf nieder. Er hatte wohl sechs Kinder. Franz Schmieder wuchs dort auf und geru in seinem Vaterlande, wenn ihm auch das ungewohnte Klima einen dauernden Aufenthalt in Deutschland verbot. Erst voriges Jahr besuchte er bei einem längeren Aufenthalt in Dresden auch das benachbarte Sachsdorf. Mit einem Konfessionarium ist er befreundet, im Norden Portugals Ländereien aufzusuchen. Auch als Grundstückspekulant hat er sich in Bissabon mit gutem Erfolge versucht. Ein Bruder Schmieders, der Privatrat Moritz Schmieder, der seinerzeit das väterliche Gut (jetzt Türkes Gut) in Sachsdorf übernahm, privatisiert in Sachsdorf. Im Besitze der Familie Schmieder befinden sich noch Briefe, die der Vater der gegenwärtigen Generation auf der Wanderschaft als Schmied von seinem Vater, der als Maurermeister in Obersemmelsberg bei Meissen lebte, erhielt. In einem dieser Briefe ist von den Volksmeinungen um 1830 die Rede. „Dort ist folgendes „Vaterunser“ erwähnt, das die Leipziger damals auf den zum Mitregenten ernannten Prinzen Friedrich, Herzog zu Sachsen, deuteten: Allergnädigster Herzog zu Sachsen, Prinz Friedrich — Unser Vater!

Mitregent und Fürst, — der Du bist  
Teure Belohnung sollst du haben  
im Himmel.  
Wenn du herabläßt Aczis und Gewerbesteuer  
— geheiligt werde dein Name,  
Wir wünschen alle, daß dein Versprechen  
— zu uns komme  
Der Allmächtige wird für dich sorgen, und für  
— dein Reich,  
Wir wollen ferner treue Bürger bleiben  
— dein Wille geschehe!  
Wenn unsere Lasten, die uns drücken,  
erleichtert sein werden — wie im Himmel.  
Denn das muß dem Himmel wohlgefällig sein  
— also auch auf Erden.  
Durch Kommissionen und andere Steuern verdirbst du  
— Unser täglich Brot  
Guter Herzog! Die verlorenen Handlungen  
— gib uns heute  
Nimm unsere gerechte Bitte nicht übel  
— und vergib uns  
Erleichtere unsere Lasten und Handel,  
— unsere Schuld,  
Vergib deinem Volk, wenn sie über Abgaben seufzen  
— wie wir vergeben  
Rache Handel und Gewerbe frei, so können wir Gehalt  
haben mit — unsern Schuldigern,  
O Mitregent! Wir bitten dich!  
— führe uns nicht in Versuchung,  
Jage die Pfaffen und Juden aus deinem Lande  
— befreie uns von dem Uebel,  
— denn dein ist das Reich,  
Gehöre unsere Bitte! — denn dein ist das Reich,  
Dann, guter Fürst, sollst du Ruhe haben  
— in Ewigkeit. Amen!

Die „Sächsische Arbeiter-Zeitung“ die neuerdings redigiert ist, den Sauerbraten ihrer Leipziger Kollegin an Würge noch zu übertrumpfen, regt sich wieder einmal gewaltig über unsern Schriftleiter auf, weil er im Stadteigenenrat die bekannte Petition der Sozialdemokraten wegen Uebernahme der Armenlasten auf den Staat bekämpfte. Wie objektiv das Blatt hierbei verfährt, beweist folgender Passus in der famosen Notiz: „Sein (F.'s) Einwand, man sollte gegen die Gemeinden nicht ohne Beweis die Beschuldigung erheben, sie wendeten „bei Abschließung der Armen oft die unaufrichtigen Mittel an“, und sie „ließen sich dabei nicht von humanitären, menschlichen Gesichtspunkten, sondern von Rassenrassen leiten“, wurde vom Bürgermeister Kahlenberger, der die Sache aus Erfahrung kennen dürfte, vollständig zerpflückt, indem er ausführte, daß in der Petition manches Körnlein Wahrheit enthalten sei und daß „manchmal bei Abschließung der Armen recht merkwürdig verfahren“ werde.“ — Wir sind auf kein Lob neidisch, das die „Sächs. Arb.-Ztg.“ erteilt, wir würden deshalb auch kein Wort verlieren, wenn das genannte Blatt dem Wilsdruffer Bürgermeister ein Reih bricht, aber wir möchten doch wenigstens feststellen, daß die Sozialdemokratie in diesem Falle ihren Beifall auf Kosten der Wahrheit ausdrückt. Kein Mensch im Sitzungssaal — auch nicht ein sozialdemokratischer Beichtvater — kann aus den Ausführungen des Wilsdruffer Ratsvorstandes den Eindruck gewonnen haben, daß genannter Herr sich die groben Beschuldigungen in der Petition zu eigen machen wollte. Aber was schadet, wenn man nur einem verhassten Gegner eine „recht empfindliche Niederlage“ andichten kann! — Auch in Wilsdruff versuchen die Spanischen Schachschwindler wieder einmal ihr Glück. Ein hiesiger Möbelfabrikant erhielt gestern einen der üblichen Briefe aus Madrid, in dem er in schänderhaftem Deutsch gebeten wird, bei der Hebung eines angeblichen Schachszug mitzutun. Es muß doch immer noch genug dumme Menschen geben, die auf den blöden Schwindler hereinfallen, sonst würden sich die spanischen Schwindler die sicher nicht unbeträchtlichen Ausgabens für Porto ersparen. — Auf dem Marktplatz ist seit heute die Annoncenrühr verschwunden, die ihrem eigentlichen Zweck

### Hermelin.

Roman von Melati von Japa.

Aus dem Holländischen überfetzt von Leo van Oermsche.  
661

(Nachdruck verboten.)

Korona sah etwas Neres und Feuriges durch das Gestränge sich bewegen und in der Richtung des Kirchhofes verschwinden, zugleich begannen die Krähen ängstlich zu ähzen, und ein heulendes Hundgebell erfüllte die Luft.

„Der Kalang!“ rief Waji, „Ataga!“ Und die Anäblein blieben sich fest an Koronas Kleidern.

Sie schauderte, und es war ihr sehr unbehaglich, aber mit ihrer gewöhnlichen Energie besiegte sie das unwillkürliche Angestgefühl. „Kommt, Kinder! Seid nicht ädriht! Es wird ein Hund sein, der ein Stück brennendes Stroh trägt, oder eine Katze, die sie gequält haben. Es gibt keine Gespenster, daran glauben nur dumme Leute. Wenn Ihr Euch so an meine Kleider hängt, kann ich nicht vorwärts, und wir müssen rasch zu Hause sein. Ihr bekommt morgen Ketan und Kalat Keteta (indische Käsecreien), wenn Ihr ordentlich geht. Wir sind gleich zu Hause. Waji, laß das Weinen, oder ich werde Deiner Mutter sagen, daß sie Dir eine Tracht Schläge gibt!“

Die Kinder ließen, so rasch sie konnten, beide sich an ihre Hände klammernd; das japanische Mädchen drängte sich so nahe als möglich heran. (Hermelin 66. Nr. 7.)

Der Weg stieg, und mit einer kleinen Schwelung gelangte man von hinten in den Blumengarten von Ngarungan; nach einigen Augenblicken sah man die Lichter des großen Hauses durch die Bäume flimmern.

„Seht Ihr wohl, da sind wir zu Hause!“ sagte Korona, mit einem Seufzer der Erleichterung auf das Haus zeigend. „Aber wir haben doch den Kalang gesehen!“ versicherte Zantie.

### Siebenundwanzigstes Kapitel.

Am folgenden Morgen sah Korona nicht sehr früh nach einer unruhigen Nacht vor ihrem Toiletentisch. Sie hatte ge-

träumt von dem roten Hund und von Dermelin, von Neuf Tihung und Thoren van Hagen. Alles kreiste in der größten Verwirrung durch ihren Kopf; in der Nacht war es ihr, als wenn sie den Luftum nie wieder entwirren könnte, aber jetzt bei dem trüblich lachenden Sonnenschein spottete sie ihrer eigenen Angst.

So wie gewöhnlich sah sie und las, während Sima ihre Boden anstammte und zusammenschloß. Ein unterdrücktes Schluchzen traf ihr Ohr, und sich umschauend bemerkte sie, daß das japanische Mädchen weinte.

„Was fehlt Dir?“ fragte sie verwundert.

„Ach! Nonnal. Es ist so schlecht mit Djarjo.“

„Schlecht? Gestern Abend habe ich ihn besucht, und er sah wohlgeunt vor der Türe.“

„Deute früh war sein Schwelternchen Ania hier; sie sagte, daß er schon heiß sei vom Fieber und den Krämpfen.“

Korona erblöhte, eine geheime Furcht bemächtigte sich ihrer. Sie hatte eine große Hansapoche, die ein Arzt für sie eingerichtet, mit einer Gebrauchsanweisung und Instrumenten; damit behandelte sie alle Kranken auf Ngarungan und oft mit gutem Erfolge. Weiter hatte sie ziemlich starke Medizin für Djarjo zubereitet, um das Fieber, woran er litt, zu beheben. Eine namenlose Angst erfaßte sie plötzlich, daß die Verschlimmerung seines Zustandes eine Folge ihrer Medizin sein könnte.

Nach sprang sie auf, zog ihre dunkelblaue seidene Kabaja an und ließ die „Americaine“ vortreiben. „Nimm die Apotheke und fahre mit mir, Sima“, befahl sie.

In der Zwischenzeit nahm sie die Anweisung und überlas nochmals, was sie für ihn zubereitet hatte; sie begann zu zweifeln, ob sie wohl das rechte Mittelchen genommen hatte und ob die Tropfen nicht zu hart gewesen waren. „Wenn Djarjo fürbe, würde ich den Gedanken jemals wieder los werden?“ fragte sie sich selbst.

Der Wagen fuhr vor, rasch stieg Korona ein, von Sima gefolgt; es kam ihr nicht in den Sinn, daß sie noch nicht

genossen hatte; sie wollte Hilfe bringen, vielleicht auch Gewißheit haben. Sie fuhr über den nämlichen einsamen Weg, der sie gestern mit Wangen erfüllt hatte, doch jetzt bell in der Sonne dalag. Auf der vorderen Bank saß das japanische Mädchen mit der Medizinflasche; Sima war Koronas Beibling und war von ihr von Jugend an erzogen und unterrichtet; ihre Bekanntschaft mit Djarjo war von der Herrin befördert und die Hochzeit, die sonst bei den Javanen fast unmittelbar auf die Verlobung folgt, wäre auf ihren hohen Befehl ausgefetzt worden.

Man konnte nur bis zum Fußpfad fahren, wo die alte Großmutter gestern Abend verstorben war; hier stiegen Herrin und Dienerin aus, und Korona ging mutig vor. Wenige Augenblicke später stand sie vor der Bambushütte und trat ein.

Da hockten ein paar Kinder in der Ecke bei der Großmutter, die laut weßlagte und mit den knochigen Fingern in den spärlichen Boden wühlte. Auf dem Valeh - Valeh lag Djarjo regungslos ausgestreckt, seine großen Augen traten aus ihren Höhlen, seine langen Haare hingen verwirrt über sein eingefallenes Gesicht, Hände und Füße waren zusammengezogen, und nur ein unruhiges Atmen verriet, daß er noch lebte.

Zum erstenmal vielleicht in ihrem Leben fühlte Korona sich hilflos zwischen den Frauen und Kindern, die nur an Klagen, nicht an Helfen dachten.

Ein ihr ganz fremdes Gefühl der Machtlosigkeit überkam sie; es war, als wenn eine unaussprechliche Angst, ein Mißtrauen, in sich selbst alle ihre Bewegungen und Gesticuläfte lähmte, und doch mußte sie das Überwinden; alle Säden in ihr, so glaubte sie wenigstens, einen rettenden Engel, der allein Hilfe bringen konnte.

„Neuel!“ fragte sie mit unsferer Stimme. „Wann hat das angefangen?“

„Deute nacht“, antwortete die Alte, die mehr zu ihr hinleuchtete als ging. (Fortsetzung folgt.)

wohl se  
noch ein  
Schläger  
ein nich  
Oberle  
vorigen  
wie inte  
stehende  
essant ei  
durch die  
Mitglied  
Aufmerk  
herzliche  
die Auf  
zum er  
schloß  
erzielte  
gramms  
vergeben  
vergeben  
Der vorg  
sonders  
glänzende  
die Pol  
Bill“ de  
fellschaft  
der aus  
höhen S  
Abend v  
wir, daß  
druff ko  
Polster  
als Kan  
Schweiz  
Tätigkeit  
die Wes  
ihn besch  
in Bra  
fran. Y  
geld vor  
stahfabr  
fuhr mit  
Beiehung  
er keiner  
wirtschaft  
Zasqu  
liegen h  
zahlen.  
Dresdne  
Gewissen  
Angeklag  
Freitag  
Pächter  
der früh  
nicht in  
ausüb  
Berufung  
den B  
Stadttrat  
tretung  
lautende  
Robbes  
Name  
durch  
Wärfel  
gerichtl  
druff die  
wurde v  
in den  
dahingef

Aus den  
671  
„Und  
„Ja  
darauf ist  
„Nei  
dann ist  
Korona  
die sie da  
wenigstens  
Sima, we  
„Nein,  
nicht; Ron  
Was will  
nichts dar  
nicht mo  
„Aber  
nebe zum  
fährt, um  
das Pferd  
Ihre  
trame, die  
sich so klei  
besten M  
zunehmen  
vielleicht d  
Djarjo M  
Höllenstein  
sie kniete r  
raube Han  
„Nou  
the er für

wohl schon seit langem nicht mehr diente, sondern nur noch ein Erinnerungsgeld bildete. Unter den wuchtigen Schlägen eines „Sammlers“ solcher Karitäten sank sie in ein Nichts zusammen.

Im Gewerbeverein sprach gestern Abend Herr Oberlehrer Meiner über Verfassung und Parteiwesen im vorigen Jahrhundert. Der Vortrag war ebenso aktuell wie interessant; aktuell durch die noch immer zur Debatte stehende Frage der Wahlrechtsreform in Sachsen, interessant einmal durch die Materie selbst, dann aber auch durch die instruktive Art des Vortrages. Die erschienenen Mitglieder und Gäste nahmen den Vortrag mit großer Aufmerksamkeit entgegen und quittierten über ihn mit herzlichem Beifall. In der Versammlung erfolgte noch die Aufnahme zweier Mitglieder.

Man schreibt uns: Am Sonntag konzertierten zum ersten Male im nahezu überfüllten Saale des Linden-Schlossens die Harmonie-Sänger. Die Gesellschaft erzielte einen vollen Erfolg, denn jede Nummer des Programms war erstklassig. Jede einzelne zu schildern, wäre vergebens, denn es können sich nur die Konzertbesucher vergegenwärtigen, wie wunderbar alles ausgeführt wurde. Hervorgehoben sei aber der hinreißende Gesang, ganz besonders in der a capella-Quartette, in denen geradezu glänzendes geleistet wurde. Stimme von Feiterkeit riefen die Pöffen „Fuzarenstüber“ und namentlich „Buffalo Bill“ hervor. Beide sind von einem Mitgliede der Gesellschaft, Herrn R. Geißler, verfaßt. Ueberraschend wirkte der ausgezeichnete Damenbar „Der Herr Adiel“ mit seinem hohen Sopran. Mit dem Bewußtsein, einen selten schönen Abend verleben zu haben, ging ein jeder nach Hause. Hoffen wir, daß diese Gesellschaft bald wieder einmal nach Wilsdruff kommt.

Limbach, 25. Febr. Herr Kirchschullehrer Volker, der seit 1897 in hiesiger Gemeinde wirkt, wurde als Kantor und dirigierender Lehrer in Hohenstein (Säch. Schweiz) gewählt. Der Scheidende hat durch seine Tätigkeit im Beamtamt wie durch seine öffentliche Tätigkeit die Berücksichtigung weiterer Kreise erworben; man wird ihn deshalb nur ungern von hier gehen sehen.

Dem Dachdecker Wilhelm Richard Meiling, jetzt in Braunsdorf wohnhaft, starb im Oktober die Ehefrau. Am Tage der Beerdigung hob M. das Begräbnisgeld von der Betriebskrankenkasse der Döhlener Gießerei ab, in der Meiling damals beschäftigt war, fuhr mit dem Gelde nach Dresden, ohne sich um die Beilegung seiner Frau zu kümmern, und betrank sich, bis er keinen Pfennig Geld mehr hatte. In einer Schankwirtschaft der Friedrichstraße verpfändete er noch die Taschenuhr seiner Nichte, die er sich zur Beerdigung geliehen hatte. Meiling ließ sich auf die Uhr 3 Mark zahlen. Wegen Unterschlagung dieser Uhr wurde er vom Dresdner Schöffengericht unter Berücksichtigung seiner Gewissenlosigkeit zu 1 Monat Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte nahm die Strafe an.

In Breitenbach wurde der Gasthof am Freitag behördlich geschlossen, da dem derzeitigen Wächter Auerbach die Konzession nicht erteilt wurde, und der frühere Besitzer Wagner, zurzeit in Chemnitz, als nicht in Breitenbach ortsanständig, den Schankbetrieb nicht ausüben dürfte. Der Gasthof steht nunmehr verwaist da.

Das Landgericht Dresden verhandelte kürzlich als Berufungsinstanz gegen den in Rothschönberg wohnenden Bädermeister Ernst Theodor Lohdes. Von dem Stadtrate zu Wilsdruff erhielt Lohdes wegen Uebertretung des Margarinegesetzes eine auf drei Mark lautende Strafverfügung. Bei einer Revision wurden bei Lohdes Margarine-Würfel vorgefunden, auf denen der Name „Margarine“ nicht ersichtlich war. Es ist vielleicht durch Wärme oder Dreck verursacht worden, daß die Würfel als ungestempelt erschienen. Lohdes beantragte gerichtliche Entscheidung. Da das Schöffengericht Wilsdruff die Strafe bestätigte, legte er Berufung ein. Diese wurde von dem Landgerichte kostenpflichtig verworfen und in den Entscheidungsgründen hervorgehoben, es möge dahingestellt bleiben, ob die Bestimmungen über die Ver-

packung und Bezeichnung der Margarine besonders glücklich gewählt seien. Es hätten sich gewiß andere Arten der Verpackung finden lassen, vielleicht ein sogenannter Perforierbrief, die ein Verwischen der Stempelung nicht verursache. Vielleicht empfiehe sich auch eine Stempelung auf und durch die Umhüllung.

### Markt-Bericht.

Dresden, 24. Februar. Produktendörse in Dresden. Preise in Mark. Weizen, pro 1000 Kilo netto: weißer 206-213, brauner, alter 175 bis 78 Kilo. —, do. neuer (75-78 Kilo) 204-210, russ. rot, 234 bis 238, russ. weiß, —, Kamias 224-228, argentin. 234-236, Bahia —, Roggen, pro 1000 Kilo netto: böhmischer (70-73 Kilo) 194-200, preuss. 198-205, russischer 190-200. Gerste, pro 1000 Kilo netto: Schf. 173-180, Schf. 180-188, Polener 170-187, böhm. 205-214, mähr. 190-200. Futtergerste 112-116. Hafer, pro 1000 Kilo netto: Schf. alter 190-200, do. neuer 158-166, Schf. u. pol. 160-170. Mais, pro 1000 Kilo netto: Cinquintine 168-174, Paplata, gelb. 160-166, amerikan. mittel. 162 bis 165. Nudeln, gelb 158-162. Erbsen, pro 1000 Kilo netto: Saal- Futterware 195-210. Bohnen, pro 1000 Kilo netto: schlesische 170-180, Badische, pro 1000 Kilo netto: inl. u. fremd. 216-220. Weizen, Wintererbs, leucht. —, rot, trocken 100-100. Weizen, pro 1000 Kilo netto: feine 260-270, mittlere 240-260, Paplata 235-240, Bombay 260-265. Weizen, pro 100 Kilo netto: mit Fein raffin. 79. Rapshuchen, pro 100 Kilo (Dresden-Marken), lange 13,50 runde —, —, Weizenmehl, pro 100 Kilo netto ohne Sad (Dresden-Marken), egl. der städtischen Abgaben Kalkerausgang 34,50-35, —, Grießerausgang 33,50-34, —, Semmelmehl 32,50-33, —, Bäckermehl 31,00-31,50, Grießermehl 26,00 bis 26,50, Weizenmehl 23,50-24,00, Roggenmehl, pro 100 Kilo netto ohne Sad (Dresden-Marken), egl. der städtischen Abgabe: Nr. 0 31, 68 31,50, Nr. 0 1 30,00-30,50, Nr. 1 29,00-29,50, Nr. 2 28,00 bis 27,00, Nr. 3 26,00-26,50. Futtermehl 15,50 bis 16,00, egl. der städtischen Abgabe. Weizenkleie, pro 100 Kilo netto ohne Sad (Dresden-Marken) grob 12,40-12,60, feine 12,00-12,20. Roggenkleie, pro 100 Kilo netto ohne Sad (Dresden-Marken): 13,00-13,40.

### Schlachtviehpreise auf dem Dresdner Viehmarkt am 17. Februar 1908.

Tiergattung und Bezeichnung.	Pfund-	Schilling-	Gewicht	
			WT.	WT.
<b>Ochsen:</b>				
1. a. vollfleischige, ausgewaschene, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	42-44	78-80		
b. Leberreicher dergleichen	44-46	80-84		
2. junge fleischige, nicht ausgewaschene — ältere ausgew.	37-41	73-77		
3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere	33-36	68-72		
4. gering genährte jeden Alters	27-32	60-67		
<b>Kälber und Kühe:</b>				
1. vollfleischige, ausgewaschene Kälber höchsten Schlachtwertes	48-40	70-73		
2. vollfleischige, ausgewaschene Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	34-37	66-69		
3. ältere ausgewaschene Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kälber	30-33	60-65		
4. mäßig genährte Kühe und Kälber	25-29	55-59		
5. gering genährte Kühe und Kälber	—	50-53		
<b>Bullen:</b>				
1. vollfleischige höchsten Schlachtwertes	40-43	72-75		
2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	37-39	69-72		
3. gering genährte	32-36	62-68		
<b>Kälber:</b>				
1. feinste Rasse (Bollschmaß) und beste Saugkälber	46-49	75-78		
2. mittlere Rasse und gute Saugkälber	42-45	71-74		
3. geringe Saugkälber	38-41	66-70		
4. ältere gering genährte (Presser)	—	—		
<b>Schafe:</b>				
1. Kopfämmer	44-45	84-87		
2. jüngere Kopfämmer	40-43	81-83		
3. ältere Kopfämmer	36-39	75-79		
4. mäßig genährte Hammel und (Wetzschafe)	—	70-74		
<b>Schweine:</b>				
1. a.) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	46-47	60-61		
b.) Fettschweine.	47-48	61-62		
2. fleischige	44-45	58-59		
3. gering entwickelte, sowie Sauen	40-43	54-57		
4. ausländische	—	—		

### Eages-Kalender.

Rats- und Polizei-Expedition, sowie das Königl.

Standesamt Wilsdruff ist geöffnet von 8 bis 12 vorm. und 2 bis 4 nachm.

SparKasse zu Wilsdruff ist geöffnet: Jeden Werktag (außer Mittwochs) von 8 bis 12 Vorm., 2 bis 4 Nachm.; sowie jeden letzten Sonntag im Monat (für Gehilfen, Dienstboten und Arbeiter) von 1 bis 3 Nachm.

Gutsverwalter-Stellvertreter des Rittergutes Wilsdruff: Herr Sparkassenkassierer Junge.

Dr. Kronfeld, Rechtsanwalt und Notar in Wilsdruff, 108. (Stadt Dresden), Fernsprecher 46. Zugelassen beim Kgl. Landgericht Dresden und allen Amtsgerichten. Expedition in Wilsdruff täglich geöffnet.

Rechtsanwalt Burlian, Dresden-A., König-Johann-Straße 9 II, anlässlich der Abwartung von Gerichtsterminen auch zu sprechen Dienstags Vormittags Hotel Löwe.

Prozessagent Detleffen, Tharandt. Behördlich zugelassener Rechtsbeistand bei den Kgl. Amtsgerichten Wilsdruff, Tharandt und Döhlen. Fernspr. Nr. 54 Amt Deuben-Potschappel. Anzutreffen bei Termins-abwartungen in Wilsdruff Gasthof zur guten Quelle (Str.) Dienstag vorm.

### Eingefandt.

## Für Hals- und Lungenleidende von grösster Wichtigkeit!

Die Herren Dr. med. J. Schaffner & Co., Berlin-Grünwald, offerieren allen Hals-, Brust- oder Lungenleidenden in Wilsdruff und Umgebung ein tausendfach bewährtes Pflanzenheilmittel zur Probe völlig kostenlos.

Mehr als 8000 Patienten (Kette und Lale) haben in einem Zeitraum von wenigen Jahren aus freiem Antriebe — in mitunter begeisterten Worten — über die Wirkung der Pflanze, aus der das Mittel hergestellt wird, berichtet. Die mit ihr erzielten Erfolge waren in vielen Fällen geradezu verblüffend und übertrafen selbst die höchsten Erwartungen. Zwei Wiener Aerzte, die mit der Pflanze die eingehendsten Versuche angestellt haben, berichten von wahrhaft überraschenden Resultaten, selbst noch in solchen Fällen, die jahrelang jeder anderen Behandlung trotzen.

Wenn 8000 Kranke aus eigenem Antriebe, geleitet lediglich von dem Gefühl der Freude über den gehabten Erfolg, die Bestreßtheit eine Heilmittel bezeugen, so dürfte damit der Beweis für dessen Güte vollumfänglich erbracht sein. Nicht desto weniger wünschen aber die Herren Dr. med. J. Schaffner & Co., daß jeder Patient sich selbst davon überzeugen möge, ob das Mittel das ihm von so vielen Menschen gepredigte Lob auch wirklich verdient, und laden sie daher zu einem **kostenlosen Versuche** ein. Sie bieten jedem eine **kostenfreie Probe** an, der keine Adresse einträgt und seinem Briefe 20 Pfg. für Porto etc. beifügt. Die Anwendung erfolgt alsdann postwendend franco. Jeder Probe wird eine bezeichnende, aus der Feder eines praktischen Arztes stammende Probe ihre (keine bloße Reklamationskarte, sondern auch wertvoll für jeden, der zurzeit eine andere Kur gebraucht) ebenfalls völlig kostenlos beigelegt.

Wisse jeder, der an einem **chronischen Katarrh, alten Husten, Bronchitis oder der Lungenentzündung** erkrankt ist, in seinem eigenen Interesse von diesem Angebot Gebrauch machen! Er wird den kleinen Versuch, der ihm noch dazu kostenlos angeboten wird, nie bereuen!

## Hermelin.

Roman von Melati von Java. Aus dem Holländischen übersezt von Leo van Heemstede. (Nachdruck verboten.)

„Und mein Obat, hat er das nicht eingenommen?“  
„Ja gewiß, er wollte es mit Gewalt haben, aber kurz darauf ist es begonnen. Allah, Allah, Allah!“  
„Was seinen Karm, suche ihm dies einzugeben.“  
„Nein, Komat! Nein, Komat! Medizin wirkt wie Feuer, danach ist ihm so schlimm geworden.“  
Korona stieg das Blut zu Kopfe bei dieser Beschuldigung, die sie doch nicht von sich abwehren konnte. „Nimm dann wenigstens diese Salbe und reibe ihn damit ein! Komat, wenigstens jetzt nicht und rühre die Hände!“  
„Nein, es darf nicht sein, Komat! Es ist Komat's Schuld nicht; Komat ist gut, aber ihre Obats tunen nicht. Warum Allah will Djario strafen, und nun muß er sterben. Es ist nichts daran zu machen, nichts! Holländische Obats helfen nicht und javanische ebenwenig.“ (Hermelin 67. Nr. 7.)  
„Aber Ihr könnt ihn nicht so hilflos lassen! Sima, nehe zum Arzt und sage ihm, daß er nach Sufarenga fährt, um den Doktor zu holen, so rasch wie er kam, wenn das Pferd auch draufgehen sollte.“  
Ihre Hände bebten, während sie ihre Medizin ausbrachte, die Wunden öffnete und sie wieder schloß; sie fühlte sich so klein, so ohnmächtig gegenüber dem schrecklichen Gaste, dessen Nähe sie spürte; es war verneinen, den Streit auszusprechen gegen den gewaltigen Tod, dessen Kommen sie vielleicht durch ihre Unvorsichtigkeit beschleunigt hatte. Sie ließ Djario Nether einatmen, sie verbrannte ihre Finger mit Salzenstein, den sie mit Pfefferminzöl über ihre Finger gab, sie kniete nieder und rief mit ihren feinen Händen seine braune, rauhe Haut in der Brusthöhle; er begann noch ärger zu röcheln.  
„Komat wird machen, daß er noch viel mehr Wein leidet, daß er stirbt“, jammerte die Alte.

„Mein Gott, steh mir bei!“ riefte Korona. „Ich bin so hilflos!“ Wenn er unter ihren Händen starb? Sie schauderte bei dem Gedanken und hätte gern laut aufgeschrien.  
Kam nirgend's Rettung? Nirgend's? Sie fühlte oder glaubte zu fühlen, daß Djario kalt wurde, daß der Todesschweiß bei ihm hervorbrach! Sie wagte nicht mit dem Reiben fortzufahren und konnte auch nicht wegzugehen; das schauerliche Wehklagen der alten Frau vermehrte ihre Unmüherheit.  
„Ist es hier?“ hörte sie eine klare Stimme inmalaischer Sprache fragen.  
Sie sprang auf, und ohne zu wissen, was sie tat, flog sie dem Eintretenden entgegen. Von einem aufgeschoffenen javanischen Anaben gefolgt, erschien Thoren van Hagen an der Schwelle.  
„Wie, Fräulein Korona! Sie auch hier? Es ist wahr, Djario ist ein Bruder oder Neffe meines „Kriegeladjutanten“; er soll nicht ganz wohl sein, höre ich!“  
„Wenn er nur noch lebt!“ sagte sie bebend, „verstehen Sie etwas von der Medizin?“  
„O! wenn man soviel in der Welt herumgekommen ist wie ich, dann versteht man alles. Wir wollen mal sehen, was dem armen Jungen fehlt.“  
Er setzte sich gemütlich auf das Bett; es war etwas in seinem Benehmen, das beruhigend wirkte und den Dingen wieder ihren rechten Wert gab; Korona stand beiseite mit gerungenen Händen und bloß wie der Tod.  
„Wah sehr schwach! Ihn hat es tüchtig gepackt, aber wenn ich als Doktor tätig sein soll, kann ich mit der heulenden Familie nichts beginnen. Eder mal, Mat oder Menel, Du kannst hier bleiben, wenn Du still bist, aber das kleine Bolt muß hinaus.“  
„Fort! fort!“ rief die Alte und nahm die Kinder beim Bidel.  
Unter anderen Umständen hätte Korona sich vielleicht geärgert, daß die eben so widerspenstige Großmutter Thoren auf das Wort gehorchte.

„So, nun können wir beginnen! Was haben Sie da, Fräulein de Geran, eine Knochense? Da kann etwas Gutes drin sein. Haben Sie ihm etwas eingegeben?“  
„Nein nicht“, entgegnete sie zögernd, „aber gestern habe ich ihm Chininwillen gegeben und — und Laudanum.“  
„Die er vielleicht auf einmal geschluckt hat. Wo ist das Obat, Menel, von gestern?“  
„Glauben Sie wirklich —“, fragte Korona atemlos.  
„Uebermaß schadet“, entgegnete er ruhig, „so, ist das noch übrig? Nun, dann hat er sich bereit, wie viel Pillen waren darin?“  
„Dreißig; alle zwei Stunden drei.“  
„Ich denke, daß die Uhr unserer Menel nicht so ganz richtig geht, und daß er sich nicht genau an die Zeit gehalten hat; seit gestern Abend hat er also 26 genommen? Das geht schon! Und das Laudanum — wieviel Sie denn genau, was ihm fehlte?“  
„Er klagte über Krämpfe und hatte täglich Fieber.“  
„Aber Sie wissen, daß beide Symptome Folgen von verschiedenen Krankheiten sein können. Nun, es ist nur schlimm, wenn man zu viel davon nimmt.“  
„Sollte es dann Gift werden können?“  
„Er hat die Hälfte eingenommen; der arme Teufel wollte rasch besser werden und hatte vollkommenes Vertrauen in Ihre Kunst.“  
Korona schlug die Hände vor das Gesicht; sie schüttelte sich erniedrigt. Und das das gerade durch ihn sein mußte! — „Ist keine Hoffnung mehr?“ fragte sie zitternd.  
„Wo Leben ist, dürfen wir immer hoffen. Komat nur mal her, Buriche! Trinke aus, einen ordentlichen Beal!“ Er hielt seine Feldflasche an die trockenen Lippen des Kranken, nahm dann den Branntwein in die hohle Hand und rieb mit aller Kraft über Djario's Brust und Rücken. „Um einen solchen Burichen zu behandeln, muß man mehr Kraft haben, als in Ihren zierlichen Händen steckt“, sagte er lächelnd.  
(Fortsetzung folgt.)

## Kirchlicher Familienabend.

Nächsten Sonntag, den 1. März, abends 7 Uhr, hält der Wilsdruffer Zweigverein der evangel. Gustav Adolf-Stiftung einen

### Familien-Abend

im hiesigen Hotel zum weißen Adler ab, bei welchem unter Vorführung von Lichtbildern Herr **Vikar Sidmann** aus St. Veit in Kärnten einen Vortrag halten wird über

„**Evangelisches Leben in Kärnten in alter und neuer Zeit**“.

In Verbindung mit dem Familienabend findet auf Beschluß des Vorstandes eine außerordentliche Versammlung statt, in welcher eine dringliche Angelegenheit erledigt werden soll.

Man rege Beteiligung der zum Zweigverein gehörigen Kirchengemeinden bittet bringlichst und höflichst  
Wilsdruff, am 26. Februar 1908.

Der Vorstand.  
Wolke, Piarre, Vorsitzender.

## Zur Konfirmation.

sind sämtliche Neuheiten in  
**schwarzen und bunten Kleiderstoffen**  
auf das zahlreichste eingetroffen.

Ich empfehle  
1 Kleid, 6 m, 5,70, 6,60, 7,50, 9,—, 10,80, 12,—, 13,80, 16,20 Mk. 2c.

NB Durch gemeinschaftlichen Einkauf von über 250 Geschäften Deutschlands bei erstklassigen Fabrikanten bin ich in den Stand gesetzt, bei Prima Qualitäten solche niedrige Preise zu stellen und damit meiner werthen Kundschaft Vorteile einzuräumen die von keiner Seite erreicht werden.

**Emil Glathe, Wilsdruff.**

## Spar- und Vorschußverein zu Mohorn.

Der unterzeichnete Verein verzinst Spareinlagen ab 1. Januar 1908 mit

**5,6 Prozent.**

Der Spar- und Vorschußverein zu Mohorn.  
Dr. Heinrich Richter, Direktor.

## Konfirmanten-Anzüge.

Neueste Muster. la Rosshaar-Verarbeitung.  
von 10—13,50, 14—16,75, 17—19,50, 20—23,50, 24—25,50, 27—30 Mk

**Hüte : Schleifen : Handschuhe : Wäsche.**

Grösste Auswahl. Billigste Preise.

**B. Walther, Potschappel.**

Sonntags offen von 12—4 Uhr.



Setze ergeht an, daß ich mit einem frischen Transport

starker und leichter  
**Dänischer und Holsteiner Pferde**  
eingetroffen bin und stelle selbige billig zum Verkauf.

**Paul Fischer,**  
Dittmannsdorf b. Reinsberg.

## Karpfen, Aale, Schleien

empfehlen **Otto Breckschneider,**  
Restaurant „Stadt Dresden“.  
Telephon No. 46.

## Ein tragendes Schaf,

1 schott. Schäferhund (1 1/2-jährig) und ein sprungfähiger Hauer zu verkaufen in  
Podemus Nr. 5.

## Vorschuß-Verein zu Wilsdruff,

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Die Mitglieder des Vereins werden zu einer

**Montag, den 9. März d. J., abends 8 Uhr**

im „**Schützenhaus**“ stattfindenden

## General-Versammlung

hierdurch eingeladen.

Die Mitglieder haben sich durch Vorzeigung ihrer Quittungsbücher über bezahlte Stammanteile zu legitimieren.

Der Einlaß und die Anmeldung findet von abends 7 Uhr an statt; um 8 Uhr wird der Saal geschlossen.

Die Tagesordnung für die Generalversammlung wurde mit Zustimmung des Aufsichtsrates wie folgt festgestellt:

1. Vortrag der Rechnung über das Geschäftsjahr 1907 und Justifikation derselben seitens der Generalversammlung.
2. Beschlußfassung über Verteilung des erzielten Reingewinnes.
3. Ergänzungswahl des Aufsichtsrates an Stelle der ausscheidenden aber sofort wieder wählbaren Herren Kaufmann **Louis Mehner**, Stadtrat **Dinandorf**, Sattlermeister **Moritz Kühne** in Grumbach und Gutbesitzer **Dokar Piehsch** in Lampersdorf.
4. Beschlußfassung über etwaige Anträge der Mitglieder, welche bis 5. März an den Vorstand einzureichen sind.

Der Rechnungsabluß mit der Bilanz liegt von jetzt ab im Kassenlokale zur Einsichtnahme bereit und ist bereits in Nr. 21 dieses Blattes bekannt gegeben worden.  
Wilsdruff, am 22. Februar 1908.

**Der Vorstand.**

**G. Fischer**, Direktor.

**W. Krippenstapel**, Kassierer.

## Haupt's Restaurant u. Bayrische Bierstuben, Mohorn.

Zu meinem am Aschermittwoch, den 4. März stattfindenden

## Karpfenschmaus

label freundlichst ein

2180

Otto Haupt.

**Montag vorher grosses Nacht-Schlachtfest.**

Die Verlobung meiner Tochter Hilde mit Herrn Traiteur  
Walther Gietzelt beehre ich mich nur hierdurch anzuzeigen.

Kaufbach.

Anna verw. Faust.

**Hilde Faust**  
**Walther Gietzelt**

Verlobte.

Kaufbach

Wilsdruff (Hotel Adler)

Februar 1908.

## Redegewandten, fleiss.

Mann

zum Verkauf eines mit großem Erfolg eingeführten Bedarfsartikels an Privatkundenschaft für hier gesucht. Derselbe hat gegen **Kautionsstellung** d. Einkassieren kleiner Beträge mit zu besorgen und wird auf eine Verbindlichkeit reflektiert, der an gesicherter und dauernder Stellung gelegen ist. Offert. mit Angabe der bisherigen Tätigkeit unter D. B. 4221 a b. Geschäftsh. b. Wl. Einen fleißigen, vollständig nützlichen

## Brennengehilfen

sucht sofort

Rittergut Braunsdorf  
bei Thorandt

Rittergut **Neukirchen**  
bei **Deutschenbora**

sucht zum 1. April einen älteren, soliden und

**zuverlässigen Mann**  
als Wächter bei gutem Lohn in dauernde Stelle.

## Ein Zuchtbulle,

unter zweien die Wahl ist zu verkaufen.  
Schmiedewalde Nr. 14.



Von Freitag, den 28. d. M. ab stelle ich wieder eine große Auswahl vorzüglicher

**Milchkühe,**  
beste Qualität, hochtragend u. felschmelkend zu bezaunt soliden

Preisen bei mir zum Verkauf.  
**Sainsberg. G. Räßner.**  
Telephon 96.

**hünes Enthaarungspulver**  
zur Entfernung von lästigen Haaren  
empf. die Apotheke zu Wilsdruff.

## Obstbau-Verein.

Sonntag, den 1. März, 4 Uhr

### Versammlung

Hotel Löwe.  
Aufnahme neuer Mitglieder.  
Arbeiten im Obstgarten.

Thomas.

## Restaurant Forsthaus.

Empfehle für Freitag, d. 28. Febr.

### Ente, Karpfen, Reh

u. a. m.  
Nachmittags 11. Pflaumenkuchen.  
Hierzu laden erachtet ein  
**Paul Richter u. Frau.**

## Lindenschlösschen.

Freitag, 28. Febr.



Abends Bratwurst mit Sauerkraut, wozu freundlichst einladet

**Ernst Horn.**

## Restaurant Jähnichen

Herzogswalde.

Zu meinem heute Donnerstag, 27. Febr. stattfindenden

## Kaffeekränzchen

label die geehrten Frauen von Herzogswalde hiermit erachtet ein

**Wilhelmine Jähnichen**

## Himbeer-Marmelade,

gemischte „

### Pflaumenmus

in besten Qualitäten empfiehlt im Ganzen und Einzelnen billigt

**Theodor Goerne,**  
vorm Th. Ritthausen.

## Prima Angelschellfisch

anerkannt vorzüglicher Fisch und billig  
a Pfd. 22 Pfg., heute eintreffend, empfiehlt  
**Hermann Schöb.**

NB. Größeres Lager feinsten Marknaden, geräucherter Fischware sowie Sädfrüchte u. s. w.

## Leutwitzer Saathaser,

Original-Nachbau,

Zentner 9,50 Mk., gibt ab

**Raune, Reinschönberg**

## Pferd,

mittelfähig, in wegen Nachzucht zu verkaufen.

**Zöllmen b. Kesseldorf, Nr. 1**

## Starke Rothbuche

liegt auf meinem Holzschlag in Blanken

stein zum Verkauf.

**Baumeister Gierth, Reinschönberg**

## Garten,

ca. 200 qm groß, zu mieten gesucht  
Offerten mit Größe und Preis in der Geschäftsstelle b. Wl. abgeben.

Hierzu 1 Beilage.

# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 23.

Donnerstag, 27. Februar 1908.

## Ueber die schmalspurige Nebenbahn von Klingenberg nach Oberdittmannsdorf

sagt die Regierung in ihrem Dekret Nr. 38:  
Nach dem Ergebnis der im Jahre 1907 fertiggestellten allgemeinen Vorarbeiten würde eine schmalspurige Nebenbahn von Klingenberg nach Oberdittmannsdorf, die 17,6 km Länge erhalten würde, einschließlich der Anschlußbahnhöfe, Erweiterung des Bahnhofes Mohorn und einschließlich der Betriebsmittel einen Kostenaufwand von rund 1.606.000 Mk. erfordern, abzüglich der mit 109.000 Mk. veranschlagten Arealerwerbskosten aber einen solchen von 1.437.000 Mk.

Die Linie würde vom Bahnhof Klingenberg aus in das Colmnitzbachtal hinab- und sodann von der Einmündung des Colmnitzbaches in die Bobritzsch im Bobritzschale weiterzuführen sein. Hinter Falkenberg würde die Linie das Tal verlassen und sich über die Höhe nach Niederschöna wenden, von wo aus sie über Oberschöna in Oberdittmannsdorf den Anschluß an die Linie Potschappel-Nossen erreichen würde. Verkehrsstellen würden in Niederschöna, Ober- und Nieder-Naundorf, Falkenberg, Niederschöna und Oberschöna zu errichten sein.

Den Anschluß an die Linie Potschappel-Nossen nicht in Oberdittmannsdorf, sondern in Mohorn zu suchen, wobei die Einmündung auf der freien Strecke zwischen Oberdittmannsdorf und Mohorn ungefähr 0,6 km vor dem Bahnhofe Mohorn erfolgen müßte, würde sich nicht empfehlen, da der Verkehr in der Richtung von und nach Nossen durch den Umweg über Mohorn weit stärker als der Verkehr in der Richtung von und nach Wilsdruff durch den Umweg über Oberdittmannsdorf benachteiligt würde. Dagegen würde der Betrieb der neuen Linie über Oberdittmannsdorf von und bis Mohorn durchzuführen sein.

Unter Hinzunahme der bestehenden 3,8 km langen Teilstrecke Mohorn-Oberdittmannsdorf würde sich die Betriebslänge Klingenberg-Naundorf auf 21,4 km stellen. Nicht in Frage kommen könnte eine Linie von Naundorf über den oberen Ortsteil von Niederschöna, da die Bahn alsdann 0,5 km länger werden und 14 m Steigung mehr erhalten würde, sowie nur einem Teile von Niederschöna Vorteile bringen, die Strecke des Bobritzschales von Naundorf bis Falkenberg aber und die letztere Ortschaft mit ihren drei Mühlen ohne Bahnanschluß lassen würde.

Wenn allenthalben für die von der Bahn durchzogene Gegend und auch für manche andere Orte einige Vorteile mit der neuen Bahn verbunden sein würden, so kann doch ein bringendes, namhafte Aufwendungen aus Staatsmitteln rechtfertigendes Bedürfnis zur Herstellung der Verbindung nicht anerkannt werden, wie denn auch der Vorteil, der sich für die Eisenbahnverwaltung durch die unmittelbare Verbindung der Schmalspurbahnstrecke von Potschappel-Wilsdruff-Meißen-Lommatzsch-Döbeln-Müglitz-Nischau-Nerschau-Strehla mit der Klingenberg-Frauenstein Linie hinsichtlich der besseren Ausnutzung der schmalspurigen Betriebsmittel und eines leichteren Austausches von solchen ergeben würde, keine ausreichende Veranlassung zum Bau der Verbindung bieten kann.

Hinsichtlich der Frage der Rentabilität der Linie ist ermittelt worden, daß nach den Erfahrungen bei Schmalspurbahnen mit ähnlichen Verkehrsverhältnissen wie bei der vorliegenden Linie an Einnahmen für das Kilometer und Jahr rund 1600 Mk. im Personen- und rund 1700 Mk. im Güterverkehr, somit 34.000 Mk. und 36.000 Mk. zu erwarten sein würden. Mit Einschluß von 150 Mk. Einnahmen aus anderen Quellen für 1 km, somit von rund 3000 Mk. für die ganze Linie und unter Hinzurechnung des den anschließenden Linien durch die neue Bahn erwachsenden Verkehrszuwachses, der unter Berücksichtigung des infolge von Abfärgungen auf der Linie Wilsdruff-Nossen zu erwartenden Frachtausfälle mit etwa 3000 Mk. jährlich anzunehmen wäre, würde die Gesamteinnahme auf etwa 76.000 Mk. jährlich zu schätzen sein.

Die jährlichen Betriebskosten der neuen Linie würden nach den Erfahrungen bei Schmalspurbahnen mit ähnlichen Verkehrsverhältnissen mit 3600 Mk. für 1 km und Jahr anzunehmen sein, daher für die Strecke Klingenberg-Oberdittmannsdorf 17,6 · 3600 = 63.360 Mk. und für die mitzubenehrende Strecke Oberdittmannsdorf-Mohorn die Hälfte des Einheitsfußes, mithin 6840 Mk., zusammen rund 70.000 Mk. ausmachen.

Von den Einnahmen von 76.000 Mk. würde somit jährlich nur ein Ueberschuß von 6000 Mk. verbleiben, der einer Verzinsung des Kapitalvertrages von 1.437.000 Mk. von rund 0,4%, entsprechen würde.

Unter diesen Verhältnissen kann wenigstens zurzeit auf den Bau der Linie nicht zugestimmt werden.

## Aus Sachsen.

Wilsdruff, den 26. Februar 1908.

Wohin es der Geiz bringen kann. Der Schleifermeister Mättig, ein 54 Jahre alter, bisher unbescholtener Mann, stand in **Bauken**, des Meiwids angeklagt, vor den Geschworenen. Er besaß in Großschöna ein schuldenfreies Grundstück, Wähe, eine Möbelleiherlei, Hypotheken im Betrage von 1800 und 1900 Mark und brachte es doch fertig, den Offenbarungseid zu schwören. Er lag nämlich mit seiner Frau im Scheidungsprozeß, den er zu verlitern Aussicht hatte. Um keine Gerichtskosten und keine Unterhaltungskosten für seine Frau zahlen zu müssen, verkaufte er schleunigst sein Grundstück weit unter Wert für 12.000 Mark, ließ sich auch die Hypotheken auszahlen und gab die auf diese Weise gelösten 15.700 Mark zwei Freunden heimlich zur Aufbewahrung. Als er nun wegen 79,55 Mark Gerichtskosten ergebnislos gepfändet worden war und ihn der Offenbarungseid auferlegt wurde, beschwor er, daß er nicht nur das Haus, sondern auch Möbel und Wäsche verkauft, das gelöste Geld im Betrage von 15.700 Mark aber verhehentlich verbrannt habe. Nun kommt aber noch das Tragikomische bei der Sache. Als der Schlämmeier später von den beiden „guten Freunden“ sein Geld wiederhaben wollte, bekam er von dem einen, dem er 10.000 Mark übergeben hatte, nur 2000 Mark, von dem andern auch nur 4000 Mark zurück, sodas 9700 Mark verschwunden waren! Es sei ihnen gestohlen worden, hieß es, und damit mußte sich der Geschädigte einstweilen zufrieden geben.

Jetzt sitzen die beiden im Untersuchungsgefängnis, während Mättig zu zwei Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt worden ist. Sollte er sein Geld je wieder erhalten, was zu bezweifeln ist, muß der Geizhals dann doch noch immer der Unterhaltungspflicht für seine Frau nachkommen.

In **Ostrieß** wurde der in der dortigen Zutepperei und Weberei in Arbeit stehende polnisch-russische 21jährige Arbeiter Niklas verhaftet. Er steht im Verdacht, in seiner Heimat bei einem Streikmull einen Ingenieure erschossen zu haben.

In **Zwönitz** entlebte sich nach kaum dreiwöchentlicher Ehe die Gattin eines Postassistenten in ihrer Wohnung. Schwerkmut dürfte die junge Frau in den Tod getrieben haben.

Am Freitag morgen erwachte sich in der Nähe seiner Wohnung der in **Mühlwand** bei Rhlau wohnhafte 30jährige Schlosser Bauer. Was B., der verheiratet und Vater von drei Kindern ist, zu diesem Schritt veranlaßt hat, ist unbekannt.

Ueber ein Abenteuer auf der Landstraße wird aus **Markersbach** berichtet: Kalt und rauhe weht der Wind im Gebirge über den Kammen, wer draußen zu tun hat, hüllt sich sorgsam ein in Decken und Mäntel, namentlich, wenn man auf einem Wagen stundenlang fahren muß. Von Peterswald her kam dieser Tage abends ein Gespann, darauf saß eine Frau von ansehnlicher Körpergröße, die durch die Kleidung, Mantel, Decke und Koppe noch verhüllt wurde. Kaum daß die Augen aus dem umhüllten Kopfe herauskamen. Sie saß selbst, und langsam, Schritt für Schritt, ging das Köhlein dahin. In läge Träume versunken, achtete die Frau nicht der Umgebung. Da tönte von ferne ein Knattern und Fauchen, töff, töff, töff, scholl es immer näher und näher. Das Pferd spitzte die Ohren, doch die Frau achtete nicht darauf. Da saute auch schon das Auto heran. Erfahren kümmerte das Pferd auf und sprang beiseite, der Wagen folgte die steile Böschung hinunter in den Bach. Am Ufer stand eine alte Weibe, die Jahre hatten ihr Inneres gehöhlt und ein breiter Spalt klappte den Stamm entlang. Die Frau, die von dem Vorfall völlig überrascht war, wurde durch den Stoß vom Wagen geschleudert und flog so unglücklich in den Spalt der Weibe, daß die Beine in der Luft zappelten. Es gelang dem Automobilführer, der sofort sein Fahrzeug andielt, nach einiger Mühe und Anstrengung die Frau aus der peinlichen Lage zu befreien und ihr die natürliche Haltung wiederzugeben. Glücklicherweise war alles heil und gesund geblieben. Der Autoführer kaufte davon, nachdem er in ritterlicher Weise den Wagen der Frau wieder in Ordnung gebracht und ihr den Sitz wieder schön mollig gemacht hatte.

## für unsere Frauen.

**Frauen ohne männliche Begleitung.** Man erinnert sich, daß vor einiger Zeit Damen, die ohne männliche Begleitung in New-Yorker Hotels erschienen, die Bedienung verweigert wurde. Groß war namentlich die Enttäuschung in den Kreisen der Frauenrechtlerinnen, als vor einigen Monaten der Vorkämpferin der Frauenrechte, Frau

## Hermelin.

Roman von Melati von Java.

Aus dem Holländischen überseht von Leo van Deemstede. (Nachdruck verboten.)

Korona schwieg; so unangenehm ihr später auch viele Dinge sein mochten, jetzt hätte sie nur eine große Erleichterung, weil ein Teil der Verantwortlichkeit von ihr genommen war.

Das Stöhnen des Kranken ließ nach; die Augen traten in ihre Höhlen zurück und schlossen sich. Renel hockte beim Ruhebett und tat alles, was Thoren befohl.

„Legt einen Stein oder einen Stein, Guren Lumpen (Steinstampfer), wenn Ihr nichts anderes habt, ins Feuer“, sagte er, „habt Ihr nicht einen wolkigen Lappen? Nun, appetitlich sieht das Ding nicht gerade aus, aber nur her damit.“ (Hermelin 68. Nr. 7.)

„Kann ich Ihnen nicht helfen?“ fragte Korona.

„Angenblicklich nicht. Er kommt zu sich, leben Sie nicht?“

„Ja, ja, gottlob!“ — sagte Korona, und von ihrem Gefühl

hermann, rief sie plötzlich: „Wie soll ich Ihnen danken?“

„Mir danken? Fräulein de Geraan, Sie halten mich doch nicht für ein Kind. Wenn die Großmutter mir noch danken wollte, aber Sie? Welchen Dienst habe ich Ihnen erzeigt, indem ich Ihr Amt als Doktor auf mich nahm? Sie ererbte und lenkte ihr Haupt; es war ihr nicht möglich, zu bekennen, daß er quimachte, was sie verborgen hatte. Sollte er es nicht wissen? Ich habe den Doktor von Sufarenga mit einem Wagen holen lassen.“

Der kann nicht vor Mittag hier sein, wenn er gleich mitgeht. Darf ich Ihre Apotheke mal durchsehen? Vielleicht finde ich etwas darin, das dem Patienten Kräfte gibt.“

Er befaß die Etikette und blätterte in dem Büchlein, während ein Mädchen um seine Lippen spielte. „Ist das der erste, den Sie von Ihrer ärztlichen Kunst profitieren lassen?“ fragte er spöttisch.

„Der erste, bei dem sie weniger gut wirkt, ja“, entgegnete sie, und der alte Trost kehrte beim Weichen der Gefahr wieder zurück, „aber es ist ja nicht meine Schuld, wenn er Mißbrauch macht von dem, was ich ihm vorfährte.“

Natürlich nicht, aber Sie können mit dem Verabreichen solcher starken Mittel nicht vorsichtig genug sein.“

„Was ich denn die Leute, die so weit vom Doktor entfernt wohnen, ganz ohne ärztliche Hilfe lassen, wenn ich sie geben kann?“

„Das ist gerade die Frage, das Können! Einzelne Hausmittelchen können nicht schaden, aber um eine Krankheit, die Sie oberflächlich beurteilen, wirklich passend zu behandeln, das setzt eine Kenntnis voraus, die man nur durch langjähriges Studium und Erfahrung erreichen kann.“

Aber sollte das in jedem Falle nicht besser sein, als sie mit Ihren eigenen Mitteln versuchen zu lassen?“

„Ich darf es nicht behaupten; jedenfalls ist die Verantwortlichkeit für ein Menschenleben keine leichte Last.“

So plaudernd hatte er in ein Glas einige Tropfen gegossen und sie dem Kranken gegeben, der sie mit einem gewissen Bewußtsein einnahm. „Ich wage mir auch nicht mehr an, als ich verstehe“, fuhr er fort, „und deshalb gebe ich ihm nur unschädliche anregende Mittel, bis der Doktor kommt.“

„Ich bin so sehr erschrocken; es ist mir nie so etwas passiert.“

„In Ihrer Praxis? Ich gratuliere!“ Dies wurde so spöttisch gesagt, daß es ebensoviele heißen konnte: „Mein Glück als Verstand.“

„Ich führe hier eigentlich nichts aus“, sagte Korona, „aber ich kann nicht gut fort; mein Wagen ist fort, und ich kann nicht zu Fuß nach Hause gehen.“

„Nun so besser“, erwiderte Thoren, „dann tragen wir zusammen die Verantwortung. Ich habe schon so lange gedacht, daß es ein unaussprechlicher Genuß sein müßte, mit Ihnen vereint etwas zu tragen, wenn ich auch etwas anderes meinte.“

„Und das ist?“ fragte sie mit klopfendem Herzen.

„Die Zeit ist noch nicht gekommen, es zu sagen. Wollen Sie mal sehen, wie die gute Frau den Stein wärmt; inzwischen muß ich meine Rolle als barmherziger Bruder weiterspielen und seinen Wagen mit Brantwein waschen. — Ich muß mehr haben, Scipio! Gehe rasch nach Hause und hole noch eine Flasche Brant! Was wäre das Leben eines armen Herumschweifers ohne Brant?“

Korona half der alten Frau den Stein wärmen, und nach einigen gemeinschaftlichen Versuchen, den Stampfer, der glühend geworden war, aufzuheben, brachten sie ihn zu Thoren, der seine Finger daran verbrannte.

„Du lieber Himmel, Ihr wollt ihm die Fäße, wenn sie auch noch so dickhäutig sind, damit doch nicht versengen“, rief er lachend, „laßt ihn erst ein wenig abkühlen. Sie haben Anlage zu vielen Dingen, anständiges Fräulein, aber glücklicherweise nicht zur barmherzigen Schwester.“

„Warum glücklicherweise?“ fragte sie.

„Weil mit der Anlage leicht der Verzug kommen könnte, und das würde ich sehr bedauern.“

„Ich begreife nicht, weshalb?“

„Sie wollen auch das Wie und Warum von allen Dingen wissen!“ sagte er. „So, nun sind die Glieder schon weniger steif, der Puls schlägt auch kräftiger, ich bekomme Respekt vor mir selbst; wenn nun der Doktor kommt und sagt, was ihm eigentlich fehlt, dann sind wir fertig.“

„Ich muß vor der Zeit weg“, sagte Korona und dann zu ihrem Mädchen: „Sima, lauf nach Hause und laß den Landu kommen, oder nein, ich gebe mit Dir. Gib mir nur einen Bajong (Sonnenthiem), Renel!“

„Wo denken Sie denn hin, über den sonnigen Weg in dieser Kleidung?“

„Finden Sie die Kleidung unpassend? Dann kennen Sie die indischen Bräuche nicht genug, und hier im Gebirge kümmern wir uns nicht um die europäischen Vorurteile.“

(Fortsetzung folgt.)

Harriet Blach, auf dem Dachgarten des Hoffmann House in New-York von dem Oberkellner gesagt wurde, daß er auf Grund einer strengen Bestimmung des Hauses keiner Dame ohne männliche Begleitung auf dem Dachgarten Speisen servieren könne. Er fügte jedoch hinzu, daß sie in den unteren Räumlichkeiten allein speisen könnte. Frau Blach wollte nun, wie die „Deutsch-Amerikanische Korrespondenz“ berichtet, das Recht der Frauen auf Speise und Trank in erstklassigen Restaurants gerichtlich festgestellt haben und strengte gegen das Hotel einen Schadenersatzprozeß wegen der erlittenen Demütigung an. Zu der Gerichtsverhandlung fand sich eine ganze Anzahl bekannter Frauenrechtlerinnen ein. Kampfesmut bligte aus ihren Augen, als sie ihre Blicke auf die sechs Geschworenen richteten, welche das entscheidende Wort in dem Rechtsstreit zu sprechen hatten. Der Angeklagte erklärte, daß die erwähnte Hausbestimmung zum eignen Schutz der weiblichen Gäste, um sie vor Belästigungen zu bewahren, erlassen und durchaus notwendig sei. Die Verhandlungen hatten durchaus den Charakter eines Wortgefechts zwischen den Anwälten der beiden Parteien. Dann zogen sich die Geschworenen zur Beratung zurück. Schon nach zehn Minuten erschienen sie wieder mit dem Wahrspruch, der dahin lautete, daß Damen ohne männliche Begleitung Speise und Trank in den Hotels verweigert werden könne. Frau Blach hat auf 500 Dollar Schadenersatz gellagt! In ihrer Betrübnis denken die Damen an einen neuen, vielleicht erfolgreicheren Kampf. Es wird nämlich die Frage aufgeworfen, ob die kürzlich erlassene städtische Verordnung, die den Damen das Rauchen verbietet, nicht ein Eingriff in die persönliche Freiheit und damit verfassungswidrig ist.

### Vermischtes.

**Die Frau am Billard.** Folgendes lustige Geschichtchen wird der „Voss. Zig.“ aus Sachsen mitgeteilt: Ein Gutsbesitzer fuhr mit einigen Wagen Roggen in die Stadt Bang. n zu Markte. Nachdem er das Getreide verkauft und die leeren Wagen nach Hause geschickt hatte, kehrte er mit dem geldsten Gelde in einem Gasthose ein, wo er einige Bekannte traf. Als die Herren mehrere Kannen des edlen Gerstenlases genossen hatten, begannen sie Billard zu spielen. Bei den immer höher werdenden Einsätzen wurde das Spiel immer fesselnder und währte bis zum nächsten Morgen. Der Gutsbesitzer hatte nicht nur sein Geld, sondern auch seine beiden Pferde nebst Wagen verspielt. Da erschien aber der Reiter in der Not. Die Frau des Unglücklichen, die, nebenbei bemerkt, die Tochter eines Hotelbesizers aus Dresden ist und die edle Kunst des Billardspiels früh erlernt hat, trat ganz erzürnt in das Billardzimmer, und nachdem sie sich über den Verlust ihres Gatten unterrichtet hatte, ergriff sie das Quene und forderte die Gewinner auf, mit ihr weiter zu spielen. Um sich nicht zu blamieren, mußten diese das Anerbieten annehmen, und zwar bei noch bedeutend höheren Einsätzen. Nach etwa zwei Stunden hatte die Spielerin alles Verlorene wiedergewonnen, und ohne ein Wort weiter zu sagen, nahm sie ihren verblüfften Mann an der Hand und führte ihn zu der wieder zurückgewonnenen Equipage und fuhr mit ihm nach Hause. — Wie aber die darauf folgende Gardinenpredigt ausgefallen sein mag, blieb ein Familiengeheimnis. — Hoffentlich wagt keiner unserer Leser an der Wahrheit dieses Geschichtchens zu zweifeln! Red. d. B. W.

**Die „Schwarze Hand“ in Berlin.** Wie wir bereits mitteilten, wurde ein Berliner Großkaufmann im Tiergartenviertel durch Drohbriese aufgefördert, 150 000 Mk. am Richard-Wagner-Denkmal niederzulegen, falls ihm sein Leben lieb sei. Der Verbrecher erschien auch zur bezeichneten Stunde an jener Stelle, einflam aber der Polizei, die es wohl an umfassenden Vorkehrungen hatte fehlen lassen, mit Belästigung. Ueber die Drohbriese selbst wird noch berichtet: Der Verbrecher hatte, um seinen Worten Nachdruck zu verleihen, seine Drohbriese im Namen eines Berliner Geheimkomitees von

vierzig Mitgliedern an jenen Großkaufmann gesandt. In den Drohbriese, in denen der Adressat zum „Tode verurteilt“ wurde, stand zu lesen, daß ein Komitee an der Spitze des Geheimbundes stünde, der auch über alle großen Weltteile verbreitet sei. Der Großkaufmann, dessen Vermögen auf 40 Millionen Mark abgeschätzt wird, sollte an das „Geheimkomitee“ die Summe von 150 000 Mark zahlen. Von dem Gelde sollten zahlreiche Familien unterstützt und bittere Not gemildert werden. Im ganzen sind vier Briefe eingelaufen, die auf den Postämtern 10, 11 und 42, also im Süden und Südosten, aufgegeben waren. Wenn die Zahlung geleistet würde, sollte die Todesstrafe nicht vollstreckt werden. Auf die Briefe sollte unter den vermischten Nachrichten einer Zeitung geantwortet werden, worauf das „Geheimkomitee“ weitere Befehle erlassen würde. In dem letzten Briefe wurde das Böhgegeld auf 125 000 Mark herabgesetzt. Wenn die Summe nicht gezahlt oder die Polizei benachrichtigt würde, so würden die Strafen mit Hilfe von Strychnin, Dynamit usw. vollzogen werden. — Die Briefe zeigten eine gute Handschrift, ließen aber, was Stil und Rechtschreibung betrifft, auf einen ungebildeten Absender schließen. Auf die Ermittlung des Verbrechers ist eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt worden. Der in Betracht kommende etwa 30-jährige Mann hatte eine Fahrkarte der Straßenbahn Rigdorf—Mabil bei sich und war im Tiergarten abgestiegen. Haar und Schnurrbart sind blond, Größe 1,66 Meter.

### Kurze Chronik.

**7 Personen durch Kohlenoxyd vergiftet.** In Renainville der Charente sind vergiftet eine Witwe mit ihren acht Kindern durch Kohlenoxydgas. Nur zwei Kinder konnten ins Leben zurückgerufen werden.

**Eine ganze Familie erhängt.** In Ingleben (Braunschweig) war die Familie des Mühlenmeisters Folge den ganzen Sonnabend nicht gesehen worden. Als daraufhin die Wohnung geöffnet wurde, bot sich den Besuchern beim Betreten der Mühle ein grauenhafter Anblick dar. Folge hatte erst seine Frau und seinen siebenjährigen Sohn, darauf sich selbst erhängt. Die Leichen waren schon vollständig erkaltet. Für den Beweggrund zur Tat fehlt jeder Anhaltspunkt.

**Angeschwemmte Klaviere.** An den Ebelland Blands sind dieser Tage zwei Klaviere angeschwemmt worden, welche schon sehr lange auf den Wellen getrieben haben müssen. Man hat keine Ahnung, von welchem untergegangenen Schiff die Instrumente stammen könnten. Sie sind französischen Fabrikats, und leidlich gut erhalten.

**Tod beim Schneeballwerfen.** Zwei junge Leute bombardierten sich in Naqan mit Schneebällen. Dabei ergriff einer der beiden ein zu Eis gefrorenes Stück Schnee und traf damit seinen Freund so unglücklich am Hinterkopf, daß aus der klaffenden Wunde das Gehirn heraustret. Der Unglückliche starb bald darauf.

**Ein Opfer der Rutterliebe.** Bei dem Versuche, ihr Kind aus dem brennenden Hause zu retten, kam in Steindorf (Westerwald) die Frau eines Landwirts ums Leben. Das Kind war schon vorher in Sicherheit gebracht worden.

**6 Personen an Genickstarre erkrankt.** In Solingen ist eine sechsöpfige Familie an Genickstarre erkrankt. Man führte die Erkrankung anfänglich auf den Genuß vergifteter Wurst zurück. Zwei Kinder sind bereits gestorben.

**7 Knaben vermißt.** In dem rheinpfälzischen Industriehütten Lambrecht bei Neustadt a. S. werden seit dem vergangenen Freitag sieben Knaben vermißt. Trotz eifriger Suchens, an dem sich auch die Feuerwehr beteiligte, wurde eine Spur bisher nicht gefunden.

**Erdstöße.** In Bruggano und Ferruzano wurden in der Montagsnacht starke Erdstöße verspürt, die aber keinen Schaden anrichteten.

**Angerempelt und ertrunken.** In der Nacht zum Montag wurde der 20-jährige Sohn des Rektors Dame in Bochum von mehreren jungen Weibern angerempelt.

Im Verlaufe des Wortwechsels wurde der junge Mann ertrunken. Der Täter ist verhaftet.

**Im Eisenbahnabteil überfallen.** Der Bierverleger Heim aus Jauer erhielt auf der Eisenbahnfahrt von Biegnitz nach Jauer, als er aus dem Schlaf erwachte, von zwei in demselben Abteil befindlichen Männern einen heftigen Schlag ins Gesicht. Dann überwältigten ihn die Männer und warfen ihn, nachdem sie ihn beraubt hatten, aus dem Zuge. Heim blieb eine Zeit lang bewußtlos liegen, konnte sich dann aufrufen und zur Station Altjauer gehen.

**Nordversuch auf ein Berliner Freudenmädchen.** Sonntag früh wurde auf die Prostituierte Auguste Schürmeister in Berlin ein Nordversuch von einem jungen Menschen verübt, den sie mit in ihre Wohnung genommen hatte. Dieser brachte ihr mit einem kurzen Messer oberhalb der rechten Brust einen Stich bei. Als das Mädchen hierauf laut um Hilfe rief, verschwand der Täter, das Messer, Gut und Ueberzieher zurücklassend.

### Ämtlicher Bericht

über die am 20. Februar 1908, nachmittags 7 Uhr stattgefundene

#### Öffentliche Stadtgemeinderatsitzung.

Entschuldigt fehlte Herr Stadtverordneter Apotheker Tschafschel.

Vorsitzender: Der unterzeichnete Bürgermeister.

1. Der Vorschlag der Baupolizei-Deputation, zu dem Bauvorhaben des Tischlers Ernst Barysch keinerlei Bedingungen zu stellen, wird zum Beschluß erhoben.

2. Nachdem man von dem Gesuche des Wirtschaftsbefizers Böttner um Genehmigung zur Anlegung eines Weges auf dem von der Stadtgemeinde erpachteten Flurstücke Nr. 460 Kenntnis genommen hat, beschließt man die Angelegenheit der Bau- und Tiefbaudeputation zur Berichterstattung zu überweisen.

3. Auf Ansuchen verwilligt man dem Frauenheim Tobiasmühle bei Nadeberg und dem Rettungshaus zu Moritzburg fürs Jahr 1908 je 10 Mk. 4. Das Bangesuch des Herrn Artur Edelt wird dem Antrage der Baupolizei-Deputation gemäß, bedingungslos genehmigt.

5. Zu dem Erweiterungsbau des Herrn Fabrikant Schmitz werden keine Bedingungen gestellt.

6. Auf den Antrag des Herrn Stadtverordneten Friedrich wegen Bildung eines Industrieausschusses beschließt man, nachdem man die Notwendigkeit eines solchen Ausschusses voll und ganz anerkannt hat, eine Deputation, welche mit der weiteren Bildung des beantragten Ausschusses beauftragt werden soll, zu wählen. Bei der hierauf mittelst Stimmzettels vorgenommenen Wahl, erhielten

Herr Stadtrat Görne	13 Stimmen,
„ Stadtverordneter Friedrich	12 „
„ „ Vertholdt	10 „

Sämtliche Herren nehmen die Wahl an.

7. Nachdem man von der an den Landtag gerichteten Petition wegen Uebernahme der Armenlasten auf den Staat Kenntnis genommen hat, stellt Herr Stadtverordneter Friedrich den Antrag, diese Petition rundweg abzulehnen, während Herr Stadtrat Bretschneider den Antrag stellt, dieselbe der Armendeputation zu überweisen. Bei der hierüber erfolgten Abstimmung wird mit 7 gegen 7 Stimmen beschlossen, den Antrag des Herrn Stadtverordneten Friedrich abzulehnen, worauf der Antrag des Herrn Stadtrat Bretschneider mit 9 gegen 5 Stimmen angenommen wird.

Punkt 8. Beitritt zur Petition des sächsischen Mühlenverbandes etc. (den Wassergesetzentwurf betr.) wird von der heutigen Tagesordnung abgesetzt und soll die Petition, ehe hierüber ein Beschluß gefaßt wird, bei den Herren Mitgliedern des Stadtgemeinderates zirkulieren.

Der Bürgermeister, Stahlberger.

### Hermelin.

Roman von Melati von Java.

Aus dem Holländischen überfetzt von Leo van Oermslebe. (Nachdruck verboten.)

Dies Wort klang ziemlich fremd im Mund einer Dame, die ihre Toiletten bis ins Unendliche zu wechseln wußte, selbst inmitten der größten Hitze.

„Aber die Sonne ist brennend heiß.“

„Wenn Sima hindurch kann, warum sollte ich es nicht auch können? Ich habe hier nichts zu tun, ich würde den Herren nur im Wege sein.“

„Hierant darf ich aus Furcht, zu viel zu sagen, nicht antworten. Ich wage übrigens auf Ihrem Bleiben nicht zu bestehen; denn es ist hier in dem javanischen Krankenzimmer nicht besonders angenehm.“

„Das wäre für mich keine Abhaltung, aber ich habe hier nichts zu tun, Sie werden den Doktor besser als ich instruieren.“ (Hermelin 63. Nr. 7.)

„Darf ich ihm alles sagen?“ fragte Thoren plötzlich mit ungewohntem Ernst.

Sie wurde verlegen und stammelte: „Wenn es denn sein muß, natürlich!“

„Ich habe mich nicht getäuscht“, sagte er jetzt halb laut. „überlassen Sie es mir nur, ich weiß, was ich sagen und verschweigen muß.“

„Es ist nicht nötig!“ wollte Korona in ihrem gewöhnlichen stolzen Ton sagen, aber sie konnte es nicht über ihre Lippen bringen; sie fühlte sich so machtlos ihm gegenüber, so dünn, daß es ihr kindlich vorkam, noch einen Schein von Eigenmächtigkeit annehmen zu wollen. Es war, als wenn sie sich mehr oder weniger in seiner Macht befand, als wenn er von ihr sagen oder denken konnte, was er wollte, so sehr war sie seinem Einfluß überliefert.

„Ich erinnere mich gerade, daß ich noch nichts zu mir genommen habe“, sagte sie, vielleicht mehr, um die ihr so fremde

Verlegenheit zu verbergen, als weil sie wirklich der Nahrung bedurfte. „Dast Du etwas für mich, Renel?“

Die Alte ging in die Ecke, die Vorratsschrank und Küche zugleich zu sein schien, und kam mit einer Tasse lauem Kaffee, einem Stück javanischen Zucker und etwas Rekon (süßer Reis) vom vorigen Tage zurück. Mählich kehrte sie sich um und trock nimmer, als wie um etwas zu suchen. „Nonna wird den Tuman auch nicht haben wollen und er würde doch sehr gut für sie sein. Nonna ist nicht mehr jung, und der Tuman Besaar wohnt so weit.“ — Sie warf etwas in den Kaffee und murmelte einige Worte.

Korona trank die Tasse in einem Zuge leer und zog ein Gesicht, als wenn sie Medizin geschluckt hätte. „Trima kaffi!“ sagte sie, die Tasse zurücklassend.

„Mit dem Herrn auch gefällig?“ fragte die nicht gerade appetitliche Kasirran.

„Ich möchte es Ihnen nicht raten“, sagte Korona. Sie würden Ihre Illusion in Betreff des Mokka in unincem Rasseclande verlieren.“

„Sehr gern, Renel, aber schenkt es gleich ein!“

Die Alte ging wieder in die Ecke und suchte.

„Was macht die javanische Kauldia da nur?“ fragte Thoren van Dagen lachend. „Geht her, Alte!“

Sie hatte das nämliche in seinen Trank gemischt; er ludte die von Koronas Lippen berührte Stelle und trank die Tasse ebenso rasch leer.

„Es ist kein Mozagrant!“ (Französischer Ausdruck für eine gewisse Art Kaffee) sagte er, „aber es ist ein eigentümlicher Geschmack daran, den man an keinem europäischen Kaffee findet. — Bleiben Sie bei Ihrem Plan, Fräulein de Geran? Wenn es Ihnen nur kein Kopfschmerz bringt!“

„Darum will ich es ankommen lassen“, gab sie zur Antwort. Er folgte ihr ins Freie; die Sonne verbarg sich hinter bichten Wolken. „Sie treffen es gut, es ist menama (bewölkt)!“ sagte er.

Sie lächelte, wie sie gewöhnlich tat, wenn er auf indische

Manier malaische Worte in sein Gespräch mischte. — „Gutez Erfolg weiter!“ wünschte sie, und sich eben bedenkend, als wenn sie einen Sieg über sich selbst errang, reichte sie ihm ihre Hand.

Er hielt sie fest und sah die schwarzen Flecken, die der Höllestein darin gebrannt hatte, und die zwischen den Fingern sonderbar abtasteten; so höflich als er konnte, brachte er die Finger an seine Lippen und berührte sie eben, wie es bei einer solchen indischen Höflichkeit üblich ist; sie zog ihre Hand schnell zurück, und ohne ihn weiter anzusehen, verschwand sie, von ihrer Dienerin gefolgt, zwischen den Bäumen.

### Achtundzwanzigstes Kapitel.

Der für das Fest in dem Hauptorte bestimmte Tag war angebrochen; schon den ganzen Tag waren die Deshabewohner im Festgewände, den Dolch an der Seite, den buntemalsten Hut auf dem Kopf, durch die Waldwege zu dem Orte zusammengeströmt. Verschiedene Mitglieder der Familie de Geran waren schon in dem ganz neu eingerichteten Wohnhause, das sie auf Sukrenaga bezogen, und das fast immer von einigen bewohnt war, eingetroffen.

Gegen vier Uhr sollte das Turnier beginnen; vor dem Hause des Regenten befand sich auch hier, wie überall, ein großer Platz, der von Tamarindenbäumen umgeben war und in dessen Mitte ein riesiger Baringin, der heilige Baum der Javaner, stand. Dieser bildete für sich allein schon ein kleines Wäldchen, denn seine langen Zweige reichten bis an den Grund, faheten da Wurzel und wurden zu neuen Stämmen.

Ein Teil jenes Platzes, oder wie die Javaner sagen, Moon-Moon, war zur Arena umgeben; einige Tribünen waren für die Europäer und die vornehmsten inländischen Häupter errichtet; die Zurländer fanden zu Tausenden am Wege parat; die Kaufleute mit ihren tragbaren Karren, ihrem erfrischenden Dawet oder beiräubernden Areal, fanden viel Absatz. Eine allgemeine, aber ruhige Fröhlichkeit, ganz verschieden von dem lauten Drängen und Wühlen in unseren Städten, herrschte in ihren Reihen. (Fortsetzung folgt.)